**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 2 (1886)

Heft: 34

**Artikel:** Die Glasmalerei als Schmuck der Privatwohnung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-577881

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Künstler und Gelehrte bezeichnen es als erfreuliche Wendung zum Besseren in der Geschmacksrichtung des Publistums, daß die farbigen Fenster nicht nur zu firchlichen und prosanen öffentlichen Bauten, sondern auch in den Wohnungen der Privaten von Jahr zu Jahr zunehmende Verwendung sinsden. Weiße, durchsichtige Fensters

scheiben werden von verschiedenen Autoritäten als das denkbar flachste, nichtssagendste bezeichnet; doch zum Glück der Fensterglasfabriken ist die Meinung des Publikums wie überall auch hierin getheilt und es gibt Viele, welche dem zauberhaften Licht und Schimmer der gemalten Fenster einen ungehemmten Blick in's Freie, auf die Straße, nach dem Wetter und dem Lauf der Wolken vorziehen. Diese Meisung hat wie sede andere gewiß ihre Verechtigung. Der bezaubernde Eindruck, den ein Wohnraum mit gemalkem Fensterschmuck macht, läßt sich sedoch nicht bestreiten; die Gemüthlichsteit und Feierlichsteit desselben wird wesentlich durch die bunten Streissichter und die gedämpste Beleuchtung gehoben und weder durch freundliche noch unfreundliche Witterung beeinflußt. Die glühenden Strahlen der Sommersonne kallen gemilbert herein und rusen ein wechselndes Farbenspiel hervor, das gleich wohlthuend ist für Auge und Gemüth; der trübste Wintertag ist nicht im Stande

gelingen konnte, die bunten und gemalten Fenfter fo ganglich zu verdrängen, daß die Glasmalerei nahezu am völstigen Erlöschen war. Auch Berbleiungen, Rauten- und Butenfcheiben mußten den großen durchfichtigen Scheiben weichen und murden nur noch in elenden Dorfwohnungen, Scheunen und Stallungen geduldet. In unferem Jahrhundert ift das wieder anders geworden und derartige Fassungen werden vielfach und gewiß nicht zum Nachtheil in den eleganteften Bauten gefunden. Salt fich die Berwendung auch immer noch innerhalb gewiffer Grenzen, fo geht doch aus der Angahl der Etabliffements, die diesen Industriezweig pflegen, hervor, daß die Runft der Berbleiungen und Malereien in ihrer Entwicklung begriffen ift und einer großen Bufunft entgegen geht, in die hoffentlich durch Berhältniffe, Sitten und Gebräuche noch mehr fördernd als bis jest wird eingegriffen werden. Könnte 3. B. die Glasmalerei als Widmungsgabe eingeführt werden, wie es ehemals besonders in der Schweiz Sitte war, so würde dies sehr zur Hebung dieses Industriezweiges beistragen. Jedes Haus wurde in der Schweiz bei seiner Ers bauung mit Wappen der Freunde des Hausherrn ausgeftattet; überhaupt murde vielfach als Zeichen der Freundschaft und Ehrerbietung die Schenfung von Fenftern betrachtet. Auch anderwärts war es Sitte, daß Städte, Gesichlechter und wohlhabende Bürger ihr auf Glas gemaltes Wappen in Stadt und Zunfthäuser stifteten. Die große Zahl profaner Glasmalereien, welcher aller Orten in der Schweiz als Zeugen der ausgedehnten Verbreitung dieser Sitte getroffen werden, stehen in direktem Zusammenhange mit dem dürgerlichen Leben, mit der Geschichte der Städte, Poelsgeschlechter und Familien, mit dem Zunftwesen und mit allen in die damaligen Verhältnisse eingreisenden wichtigen Momenten. Eine solche Sitte ist von besonderem fünstlerischem und historischem Interses, da nicht nur die Fortschritte der Aunst, sondern auch die historischen Ereigenisse verewigt und festgehalten werden; ähnliche Gebräuche in unserer Zeit vermöchten der Glasmalerei in Privatstreisen wieder eine Werthschäung zu verschaffen, wie ihr dieselbe im 15. und 16. Fahrhundert mit Recht zu Theil wurde.

Inzwischen hat die Glasmalerei in Ausführung und Bollendung einen Aufschwung genommen, wie in keinem Jahrhundert zuvor; unsere Künstler wissen ihre Malereien und Berbleiungen mit einer Leichtigkeit und Ungezwungen- heit zu führen, die weit über den Produkten früherer Jahrhunderte steht, mögen nun Figuren, Ornamente oder Farben in Betracht gezogen werden. Die Mehrzahl des Publikums weiß den erreichten Standpunkt noch nicht in der rechten Beise zu würdigen; eine im Interesse des Aunstgewerbes liegende allgemeinere Berdreitung der Glasmalerei nicht nur in öfsentlichen Gebäuden. als Rathhäusern, Unterhaltungsgebänden ze., sondern in den Privatwohnungen wird zur Sebung des Geschmacks und Bermehrung des Kunstsinns im Publikum in hohem Grade beitragen.

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Glasmalereien und selbst Aunstverglasungen immer nur Luxusgegenstände sind und bleiben müssen. Alle Fenster einer Wohnung durch Glasmalereien, also das Licht des Lebens
abzuschließen, ist ebenso falsch als wie dort, wo die Mittel
es erlauben, alle Lichtöffnungen mit Glas dem scheinbaren
Nichts zu nur gegen die Außenluft zu verglasen. Dort
wo es sich um Tageslicht, um schöne Aussichten auf Straße
und Naturschönheiten handelt, sollen und müssen die Fenster
saft ausnahmslos durchsichtig in erster Linie sein und da
wo Fenster in eine Gasse oder andere nicht gerade schägenswerthe Gegenden Aussicht gewähren, sollen die Fenster Licht
geben, aber doch undurchsichtig sein. — Es müssen eben
alle Verhältnisse beurtheilt werden, um zu bestimmen, wo
Glasmalereien, Kunst- oder Lichtverglasungen passend sind.

Es könnte in dieser Beziehung viel mehr gethan werden zu Gunften der Aunstwerglasungen, durch Beförderung und Empfehlung derselben, wenn alle und speziell die Interessenten hierfür mehr Regsamkeit entwickeln wollten, durch ihre persönliche Befürwortung bei Bauherrn und Behörden.

Wer die Sachen nicht selbst fertigen fann ober will, mag nur die Aufträge und diese dann in einem Spezials geschäft anfertigen lassen. Gin annehmbarer Gewinn wird immer dabei bleiben, so daß die Mühe gelohnt wird.

Auf vielerlei Art ift es möglich das Gewerbe zu heben, ohne Silfe von oben, wenn alle Betheiligten nur wirklich perfönlich für die Besserung eintreten wollten.
(Diamant.)

## Ein Gang durch die Gewerbeausstellung in St. Gallen. (Fortsetzung.)

Ginen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bilden die Maschinen. Da ift h. Spühl in St. Fiden, der rühmlichst bekannte Erfinder neuer praktischer Hilfs- maschinen, mit einer Springfeder-Anotmaschine

eingerückt, die vor den Augen des Bublifums die Enden ber Springfedern mit großer Rraft festknotet. mußten diefe vermittelft extra geschmiedeter eiserner Schlaufen festgemacht werden; durch die Spuhl'sche Erfindung knotet sich das Ende der Feder ohne ein fremdes Bindmaterial bireft an die erfte Spirale fest. Die Springfederfabrifation ift dadurch nicht nur bedeutend vereinfacht worden, sondern die Federn haben auch an Solidität gewonnen. Die Firma Lemm - Marty in St. Ballen, die befanntlich die Spingfedernfabritation im Großen als Spezialität betreibt und so zu sagen die gange Schweiz mit diesem Artifel versieht, hat die Spuhl'sche Maschine fäustlich erworben. - Auch eine Stickerei-Megmaschine, die ben Beifall der St. Galler Judustriellen und Kaufleute findet, hat Hr. Spühl ausgestellt. — Im Interesse der Stickerei-Industrie steht ebenfalls eine ganz neue Maschine von &. Burgeler, Mechanifer in St. Gallen, nämlich bie automatische Spuhlmaschine für Schifflibobinen. Dieselbe arbeitet vollständig automatisch, bedarf also feiner Bedienung durch Arbeiter; ber außerft finnreich tonftruirte Mechanismus bewertstelligt alles: das Abwickeln bes Barns von der großen Spuhle, die exafte Berftellung bes Bobinchens von genau 20 Meter Garnlange, das Abschneiden und Beiseitenlegen bes fertigen Bobinchens, das Wiedereinfädeln zum Beginn des neuen u. f w. Der Fabrifant, der dieses Maschinchen besitzt, fann nicht nur die Spulerinnen erfparen, fondern erhalt auch viel genauer gearbeitete Bobinchen als nach bisheriger Methode. Das Maschinchen braucht sehr wenig Raum und eine nur gang fleine Triebfraft auch bei großer Leiftung. Schifflifabrifanten follen nicht verfäumen, gerade diefer neuen Maschine wegen die Ausstellung zu besuchen, um so mehr, als der Erfinder Mittwoch und Samstag an Ort und Stelle perfönlich bezügliche Erflärungen gibt. Als Ausstellungsgegen= ftand ift dies Maschinchen, eben weil Automat, der Liebling des Bublifums geworden und ftets von einer aufmertfamen Menge umgeben, die fich an den überraschenden Bewegungen des Werfes ergött. Wir gratuliren dem Erfinder zu feinem mechanischen Runftwerk und wünschen ihm einen recht guten pefuniaren Erfolg, der mohl nicht ausbleiben murbe, wenn Die Schifflifticerei wieder gute Zeiten hatte. Run, diefe fonnen ja auch wieder fommen und darauf bin foll fich der Fabritant rechtzeitig zu bestmöglichster Leiftungsfähigfeit und billigfter Betriebsart ruften.

Sehr guten Zuspruch hat die Personenwaage mit Kontrolapparat, gebaut und ausgestellt von Gich-meifter Wild in St. Gallen. Nicht nur Hunderte, fondern Taufende von Ausstellungsbesuchern liegen bereits durch diese Waage ihr Körpergewicht erforschen und opferten ihren Obolus für den von dem Apparate felbft gedruckten Bagschein. Der gleiche Aussteller ift auch noch mit einer sauber gearbeiteten Laufgewichtmaage für Metger vertreten. Giner der eben ermahnten Berfonenmaage annähernd großen Frequenz erfreut sich der von Mechanifer Beinze in St. Gallen fonstruirte Zigarrenautomat, der für jedes ihm übergebene, d. h. in eine bestimmte Spalte gelegte Zehn-Rappenstud eine feine Zigarre oder ein Schächtelchen Bachszünder herausgibt. Diefer Automat wird den Zigarrenläden bald eine empfindliche Konfurreng machen, wenn es der Unternehmer nie an einem guten Rraute fehlen läßt. In St. Gallen und, wenn wir nicht irren auch in Zürich, fervirt der Automat bereits in mehreren ftarkbesuchten Wirthschaften zur Zufriedenheit des rauchenden Bublifums und der Wirthe.

Das Gebiet der Bentilation ift durch einen sehr genau gearbeiteten Bentilator von J. B. Brunner in Obersuzwyl, das der Heizung durch hubsche Carbon-Natron-